Uns geht es gut

Calvin Hobbs hat Folgendes geschrieben: Hallo :)
chaton hat Folgendes geschrieben: **Chaton**

Uns geht es gut

„Sag mal, eigentlich geht es uns doch nicht schlecht. Ich meine, sowohl dir als auch mir.“ – Seine Freundin wusste zwar nicht, worauf er mit dieser Eröffnung hinaus wollte, aber mit einer Mischung aus Schulterzucken und Kopfnicken signalisierte sie vorsichtige Zustimmung. Sie wartete ab, wohl wissend, dass er mit einem Hintergedanken herausrücken würde.
Die beiden saßen im großen Wohnraum ihrer Dachgeschosswohnung mit Loggia unweit des Viktualienmarkts. Die junge Frau hatte es sich in den dicken Sitzkissen ihres Lieblings-Rattansessels Wie viele Rattansessel besitzt sie denn?bequem gemacht und trank mit kleinen Schlucken einen weißen Tee mit Mango-Zitrone. Ihr Lebensgefährte lagerte gemütlich auf der Couch, hatte den Kopf auf einem weichen Kissen gebettet und stützte sich mit dem rechten Fuß am Boden ab.
Der Frühling ließ auf sich warten und es war zu kühl, um sich in die Loggia zu setzen, obwohl diese südseitig gelegen und recht windgeschützt war.
Er griff zum Glas mit alkoholfreiem Weizenbier, denn er war mit dem Auto da und würde an diesem Abend zurückfahren, nach Hadern, wo er eine kleine Eigentumswohnung besaß.

„Wir haben uns doch unseren Wohlstand erarbeitet. Wir machen gute Jobs und bekommen dafür gutes Geld“, fuhr der junge Mann fort. -
„Natürlich. Zweifelst du daran oder glaubst du etwa, uns würde das Geld hinterher geworfen?“ -
„Nein, natürlich nicht,“ entgegnete er zögernd. -
„Aber?“ -
Ja, was wollte er eigentlich sagen? Dass er in einer Glaubenskrise steckte in Sachen Geldverdienen? Dass irgendetwas mit dem Geldverdienen nicht mehr zu stimmen schien? Vielleicht nie gestimmt hatte? Dass er es lange nicht wahrgenommen hatte. Dass er guten Glaubens gewesen war und an das ehrlich verdiente Geld glaubte – wie es ja seine Freundin auch tat. Man gehörte doch zur großen Glaubensgemeinschaft, überzeugt davon, dass das Geld, das einen jeden umgab, auf gutem Glauben und ehrlicher Arbeit fußte und durch das Wirken der Glaubenden vermehrt wurde. Alle, mit denen sie verkehrten, glaubten dies. Und das stimmte ja auch: er tat was für sein Geld, er verdiente es ehrlich, lieferte eine Gegenleistung. Und so war es überall, so entstanden Produkte und Dienstleistungen, die ihren Preis hatten, und in ihrem Gefolge allgemeiner Wohlstand. Aber zugleich war ihm der Gedanke gekommen, dass dieses von ihm ehrlich verdiente Geld in die Kanäle unehrlicher Zwecken abgeleitet wurde. Und er stellte seiner Freundin folgende Frage: „Wie sieht das aus mit der Ehrlichkeit, die in unserem Geld steckt? Wir wissen doch, dass Geld ein Wertspeicher ist. Speichert unser Geld mehr Ehrlichkeit als Unehrlichkeit oder umgekehrt?“ -
Seine Freundin schaute ihn entgeistert an. „Was? Was erzählst du da? Woher sollen wir das wissen? Geld stinkt nicht, sagte mal ein römischer Kaiser, glaube ich.“ -
„Ja“, entgegnete er, „aber man hat auch schon von Geld gehört, an dem Blut klebt. Vielleicht gibt es auch Geld, das die einen systemisch reich macht und die anderen ebenso zwangsläufig arm. Eine Ungleichheit, die über das Geld organisiert und gesteuert wird. Und die systemische Unehrlichkeit besteht darin, diese Ungleichheit dauerhaft zu sichern und ihre Existenz gleichzeitig zu ignorieren oder zu leugnen.“ - Uns geht es immer noch gut?
Hm, sie konnte sich diesem Gedanken nicht entziehen. - Ja, gestand sie zu, im Geld stecke wohl nicht wenig Ungerechtigkeit. Wieso wechselt die wörtliche Rede? Zu anstrengend zu schreiben? Das hänge wohl mit der Natur vieler moralisch zweifelhafter Deals zusammen, auf deren Basis Geld gemacht werde. Aber

Dieser Text stammt aus demDeutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Uns geht es gut

das Geld als solches als durch und durch unrechtes Gut zu betrachten. Ob das nicht arg überzogen sei? - Nein, auf diese Spitze wolle er die Sache nicht treiben. Allein schon deshalb nicht, weil es nicht wenige ehrliche Leute gebe, die ehrlich ihr Geld verdienen und es auch für vertretbare Zwecke ausgeben. Diese Menschen könne man in der Tat nicht der Unehrlichkeit bezichtigen. Obwohl er da schon manche Grenzüberschreitung sehe. Sie beide gingen ja recht vernünftig mit ihrem Geld um. Aber sie kenne doch auch andere in ihren Kreisen, die keine geringen Summen beispielsweise in teure Hobbys förmlich verballern. - Nun ja, das sei in der Tat der Luxus. Und sie beide hätten mit Luxus und seinen Gütern nicht so viel am Hut. - Und dennoch schien der Luxus im Geld zu stecken. Irgendwoher musste doch das Geld kommen, um zu luxuriösen Zwecken verwendet zu werden. - Ja, stimmte sie zu, sie gönnten sich einen vertretbaren Wohlstand, ohne Übertreibung. - Und trotzdem, ließ er nicht locker, werden riesige Summen - wie solle man das nennen? Verbraten? Aber es sei ja nicht nur der Luxus. Die astronomischen Rüstungsausgaben weltweit, das sei doch irre. - Na ja, wenn die Staaten nicht zusammenarbeiten wollen, sondern feindselige Politik betreiben, was bleibe da am Ende übrig? - Er versuchte die Schärfe herauszunehmen und erwiderte, dass sie selbst ja wohl nichts am Geld ändern könnten. Aber er sei dabei, seinen guten Glauben, seine Unbefangenheit zu verlieren. Und er habe keine Lust, diesen Glaubensverlust durch Zynismus zu kompensieren. Ob sie ihn verstehe? - Ja, sie könne seine Gedanken verstehen, sie seien nicht von der Hand zu weisen. Und es sei viel Wahres dran. Aber was könne das für sie persönlich bedeuten? Sie seien in ganz normalen Unternehmen tätig, die Geschäfte seien nicht korrupt und schon gar nicht kriminell – Naja, mal abgesehen von kleinen Schattenseiten. Selbst wenn der ganz große Finanzrahmen, in dem sie operierten, bedenklich sei (was sie gar nicht abstreiten möchte), so sei es doch möglich, auch ehrliches Geld zu machen. Oder wolle er das in Zweifel ziehen? - Nein, er meine bloß, dass es vielleicht vorbei sei mit dem blinden, naiven Vertrauen in das gesunde Funktionieren unseres Geldes. - In welche Richtungen sich denn sein Argwohn bewege? - Er dachte einen Moment nach und entgegnete: „Mich plagt seit einiger Zeit der Gedanke, dass unsere Ehrlichkeit systemisch missbrauch wird. Wir sind ehrlich und dienen zugleich einer großen unehrlichen Sache. Die ehrlich Arbeitenden werden als nützliche Idioten missbraucht.“ - Seine Freundin schaute ihn besorgt an. Wie kam er dazu, sich einen solchen Kopf zu machen und Gedanken zu machen über Sphären, in die sie doch gar keinen wirklichen Einblick hatten. - „Glaubst du ewa auch an diese angebliche Verschwörung der Hochfinanz gegen die Menschheit? An dieses sattsam bekannte Bilderberger-Narrativ, das in bestimmten Kreisen zirkuliert?“ - „Nein, natürlich nicht. Das ist doch Unsinn, jedenfalls zum gegenwärtigen Zeitpunkt.“
Er glaube, dass die Unehrlichkeit bei jedem Einzelnen selbst ihren Ursprung habe. Jeder spiele (sofern er nicht wirklich zynisch sei) sehr ehrlich mit seiner eigenen Unehrlichkeit Verstecken. Man könne das mit dem Sündensystem der katholischen Kirche vergleichen.

ENDE

Nach meiner letzten Anmerkung habe ich ein paar Zeilen quergelesen und nur noch nach unten gescrollt, denn das ist keine Geschichte, sondern hier breitet jemand seine Ansichten über Geld im Allgemeinen bis ins Detail aus.
Was soll mir dieser Text sagen? Oder mit mir machen?
MfG

Tja, diese "Ansichten" muss man erst einmal gewinnen, dann muss man sie kommunizieren. In diesem Text wollte ich sie in Dialogform projizieren. Natürlich müssen sie eine gewisse Substanz besitzen, weder irgendein abgehobener wissenschaftlicher Diskurs noch dümmliches Stammtischgerede sein, sondern

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Uns geht es gut

Menschen ansprechen und zum sinnvollen Sprechen animieren. Das junge Paar ist vordergründig ein typisches Mittelstandspaar, gebildet, beruflich erfolgreich, durchaus motiviert. Und dann ist da der Zweifel. Der ist menschlich.
Mit dem Leser machen? - Keine Ahnung, bin kein Manipulator.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de